

## Nächtliches Bad

Impromptu (1965)

Alex blickte schweifend über die im Vollmond schimmernde Fläche des Sees. Die Nacht war warm. Plötzlich platzte er mit dem Vorschlag heraus: „Lasst uns baden! Luft und Wasser sind so lau.“

Leo lachte, und ich, der ich seit je ein mieser Schwimmer gewesen, fröstelte bei der bloßen Vorstellung, ins schwarze Nass zu tauchen. Deshalb sagte ich halb entschuldigend, halb zustimmend, weil ich nicht Spielverderber sein wollte: „Ich müsste eine Badekappe haben. Ich mag es nicht, wenn meine Haare nass werden.“

Da rief Alex: „Du Memme! Kommt ihr, oder kommt ihr nicht ? »

Unser Kahn lag still mitten im See. Leo anerkund sich, ihn stets in unserer Nähe zu halten, und verfügte einfach über mich: „Auf ins Wasser, ihr beiden!“

Bald sprang Alex kopfvoran in die dunkle Flut. Das weiche Platschen, mit dem er eintauchte, weckte in mir die Lust, es ihm gleichzutun. Ich sprang allerdings nicht kopfvoran, sondern ließ mich vom Bug des Kahns ins flüssige Element gleiten, das mich überraschend mild empfing. Alex war schon ein gutes Stück kraulend davongezogen. Vereinzelt glänzte das Mondlicht auf seinem Körper auf. Nun hielt er inne, pustete, johlte und rief meinen Namen. Ich schwamm ihm in der Brustlage nach, schwerfällig wie eine vollgepfropfte Fähre. Meine Bewegungen waren zu rasch, zu hastig und harmonierten nicht gut mit dem Atem. Trotzdem empfand ich das Bad als wohltuend.

„Ist das Wasser angenehm?“ rief Leo hinüber.

„Zum Schwitzen!“ grölte Alex zurück. Typisch für ihn, diese Übertreibung.

Zum erstenmal in diesem Sommer kam ich bei Nacht zum Schwimmen, und zum erstenmal badete Alex in „unserem“ kleinen See. Der Übermut hatte ihn gepackt. Er stieß unartikulierte Laute aus, plantschte, tauchte, pustete, drehte auf den Rücken und presste wie ein Walfisch das Wasser springbrunnenartig in die Höhe.

Ich war der Schilfseite ziemlich nahe gekommen und wechselte auch in die Rückenlage, um die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. So fühlte ich mich bequemer. Gerne hätte ich mich wie Alex ausgetobt, doch wenn ein Lebewesen nicht in

seinem Element ist, nützen ihm alle Kräfte wenig. Wie schwerfällig bewegen sich der geschmeidige Seehund oder der elegante Schwan auf dem Lande!

Ich schwamm auf die Waldseite zu und rief den anderen, nachzukommen. Leo ruderte den Kahn herbei und band ihn ans Ufer. Als wir einigermaßen abgetropft waren, stiegen wir wieder in die Kleider und spazierten plaudernd in den Wald hinein. Die Konturen unserer Worte schienen linolschnittartig im Dunkeln stehen zu bleiben und den Weg als selbständig gewordene Wesen zu bevölkern. Man sah nicht besonders viel, dafür erwachte der Geruchsinn um so mehr; wir sogten mit harzigem Tannenduft die Lungen voll. Sträucher hauchten uns aus dem Dunkeln mit einem Fluidum an, als stamme es von Malachiten oder dunklen Saphiren. Unsere vom weichen Waldboden abgefederten Schritte tönnten wie das dumpfe Echo unterirdischer Trommeln.

Der Weg weitete sich zu einer Lichtung, an deren Rand wir uns unter einer alten Tanne niederließen. Plötzlich schwang sich ein lautloser Schatten über die Baumwipfel, vermutlich eine Eule in der beredten Stille der Nacht.

Leo wollte ein Feuer machen. Trocken es Holz lag genug herum. Bald schon schlugen vielfältig züngelnde Flammen in die Luft und beflackerten unsere Gesichter, wodurch sich sprungartig ihr Ausdruck immer wieder veränderte. Mit nachdenklichem Nicken stellte Leo fest: „Wie ihr seht, vertragen sich Wasser und Feuer ganz gut.“

„Stimmt“, ergänzte Alex, „wenn sie sich nicht zur selben Zeit am selben Ort befinden.“

Wir lachten.